REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE

MEDIEN DES VEREINES „GEISTIGER FORSCHER"

IN

BUDA-PEST

UNGARN.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASKA, Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT, Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt wenigstens auf 6 Lieferungen mit 2 fl. öster. Währ. und auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. öster. Währ., einzelne Hefte kosten 40 kr. öst. Währ. Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. 1. Stok Thür 7. Pest, zu richten.

I. BAND. 9. LIEFERUNG 1874.

Vereins-Selbstverlag, Erzh. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

REFLEXIONEN
AUS DER GEISTERWELT.

I. BAND. 9. Lieferung.

Glaube ist Acker, Erkenntniss ist Frucht.

(Schreibmedium Anton.)

Lieben Kinder! Ihr habet meine Worte, die ich, als ich auf Erden wandelte, zu meinen Getreuen gesprochen habe, übermittelt erhalten. Diese wurden euch auch neuester Zeit erklärt, damit ihr deren Geist verstehet. Nicht jeder Mensch kann sie verstehen, nur Die, die reinen Herzens sind; dies ist ein Gesetz vom Vater. Die dichte, sündige Seele — als abstossendes Element, kann die reine Erkenntniss in sich nicht aufnehmen, nur die reine, geläuterte Seele sieht klar und steht im Licht. Die Wahrheit ist „Licht“, und wer sie finden will, muss im Licht wandeln. Ich habe einst gesagt: „Ich bin die Wahrheit und das Licht“, Der meine Wege wandelt, kommt zu mir, und Der zu mir kömmt, den werde ich aufnehmen, und den ich aufgenommen habe, der ist in mir, und da ich die Wahrheit und das Licht bin, so sind die, die ich aufgenommen habe, in der Wahrheit und im Licht. — Wenn ihr, lieben Kinder, auf der Strasse wandelt, die zu mir führt und die ich euch gezeigt habe, so werdet ihr die Wahrheit und das Licht finden. Viele wandeln nach dem Licht, doch machen sie Umwege und vergeuden die Zeit. Die Abkürzung dieses Weges hängt von der richtigen Erkenntniss des Geistes ab. Der die Mittel hiezu hat und sie nicht ausnützt, gleicht einem trägen Manne, der seines Ackers nicht pflegt, und dabei denkt: „Ich habe ja den Acker, die Früchte kommen von sich selbst;“ Solcher irret sehr. Der, der einen Acker hat, muss ihn auch pflegen, dass er seine Früchte bringe, und der nicht arbeiten wird in diesem seinem Acker, dem werden die Früchte ausbleiben. So Viele gibt es, welche sagen: „Ich glaube, ich habe den Glauben, und da ich den Glauben habe, kommen die Werke von selbst.“ Das sind träge Menschen, die sich's bequem machen und nicht ar-

beiten wollen, und so sich selbst betrügen. — „Der Glaube ist der Acker, und die Erkenntniss ist die Frucht.“ Ohne Werke, ohne Arbeit kann der Acker des Glaubens keine Frucht der Erkenntniss bringen, denn die Frucht kommt durch die Arbeit ans Licht. Der Acker ist das Erste, wessen der Mensch bedarf, denn ohne Acker keine Hoffnung auf Frucht. So aber der Mensch schon einen Acker hat, muss er ihn fruchtbar machen durch der Arbeit Schweiss, damit der Saame seiner That offenbar werde in diesem Acker. Dünget daher euren Acker mit der erfüllenden That, und die Früchte der Erkenntniss werden euch zufallen. So ihr Erkenntniss eingeheimset habt von eurem Acker schon hier auf Erden, so wird sie euch leuchten im Reiche des Geistes und finden lassen euer Ziel, denn sie ist aus Gott, und Der sie hat, ist ein Kind Gottes. Werdet nicht müde im Ringen und Kämpfen mit dem Tod, auf dass ihr euch das ewige Leben erringet!

△

Kundgebungen eines bei Nachod gefallenen Helden.

(*Der Offizier Alphons, welcher sich hier äussert, war mit dem Medium und deren Gatten innig befreundet, hatte im Winter* 1866 *durch diese von der Geisterlehre gehört. Das Medium hatte öfters vor ihm geschrieben, und er fasste diese Sache tief und ernsthaft auf. Bevor das Medium noch Kenntniss seines Todes hatte, schrieb ihr sein Geist — am Tage seiner Erlösung aus dem Körper folgendes Gebet.* *)

Adelma Vay.

Am eigenen Todtenbette.

„Ich fühle, o Herr, den Tod! — Die Trennung des Körpers vom Geiste naht, die Hülle löst sich immer mehr und mehr ab, das Band wird zerrissen! Ich soll in mein normales, d. h. in das geistige Leben eingehen, vor Deinem

---

*) (Siehe „Betrachtungsbuch für Alle,“ v. Medium Adelma, Wien, R. Lechner,)

Richterblick, o Gott, erscheinen. Ja ich fühle es, der Athem wird schwerer, die Glieder kalt. Ja Herr ich komme, der Engel naht, der Engel der Erlösung, des Todes für alles Fleisch, des Lebens im Geiste! Gott sei barmherzig! Herr in D e i n e Hände lege ich meinen Geist! Dir vertrauend schliesse ich die Körperaugen; ich bin ja D e i n Kind, Du bist mein V a t e r o Gott! Ja ich vertraue fest auf Dich! O Gott! Die Meinen lege ich unter Deinen Schutz; gebe T r o s t und K r a f t ihrem Geiste, helfe ihnen Vater! Steh' mir bei, Allmächtiger, im Uebergang zum Geistigen! E r b a r m e n, T r o s t für sie — das geistige Liebesband ist ja unzertrennbar fest. Amen.

Alphons.

(*Einige Tage nach diesem Gebete erfuhr das Medium, dass A. an demselben Tage, wo er dies Gebet magnetisch schrieb, gestorben war; es folgen nun hier einige Mittheilungen von diesem Geiste.*)

4. August 1866.

„Meine theuren Freunde! Ich rede zu Euch, euer geistiger Freund A. — Wer hätte das diesen Winter geglaubt, als ich so eifrig und so selig alles das sah und hörte, was du Adelma bei mir schriebst, dass ich selbst mich bald dieses Weges bedienen sollte, um mit Euch zu verkehren! Ja, jetzt sehe ich all' die Wahrheit der Offenbarungen des Spiritismus klar und deutlich — ohne den geringsten Zweifel ein. Ja jetzt bin ich im sicheren Hafen angelangt. Mein Tod war recht schwer. Seit der Schlacht von Nachod, wo ich schwer verwundet wurde, war ich mir meines nahen Todes bewusst. Ich dachte viel an all' dein Schreiben und an den Spiritismus. Gar manche Nacht schien mir dieser geistige Verkehr der einzige Trost für meine theueren Hinterbliebenen. Der Gedanke, durch Dich mit ihnen zu verkehren, gab mir Kraft und brachte mir Beruhigung. Wie sonderbar ist es mir doch, keinen Körper mehr zu haben, denn immer noch denke ich, unter Euch zu sein. Ich fühle mich so leicht, so wohl! Was mir im Erdenleben so schauerlich und unheimlich erschien — ein G e i s t zu sein, ist mir nun ein Genuss. Obzwar mein Erdenleben ein sehr zufriedenes und glückliches war, und nach dem Be-

kanntwerden mit dem Spiritismus ein noch schöneres geworden wäre, so möchte ich nun, da ich ein Geist bin, nicht mehr tauschen. Gott der Herr ist mir so gnädig und gütig! Es ist so herrlich, friedvoll hier; ein wahrer Kontrast gegen die letzten fürchterlichen Begebenheiten, die ich auf Erden mitgemacht."

6. August 1866.

„Ich bin wieder da, lasset mich reden, es thut mir wohl. Ich will dir liebe Adelma einen Rath geben. Ich sehe es, wie biegsam deine Fluide sind und wie leicht die verschiedensten Geister sie zum Schreiben benützen können. Alle Menschen, auf deren Gedanken die Geister wie auf den Saiten einer Harfe spielen können, sind Medien; sie geniessen grosse Freuden, sind aber auch Gefahren ausgesetzt. Desshalb kannst du nicht genug die Natur und Wesenheit der geistigen Zuflüsterungen prüfen.

Ich will Euch von einem Reich erzählen, welches ich heute bereiste und das mich wahrhaft entzückte. Der Fortschritt interessirte mich schon auf Erden so sehr; desshalb zeigte mir heute mein Schutzgeist eine Welt, nach deren Ebenbild die Erde nach grossen Kämpfen und Prüfungen umgestaltet wird. Ich sah eine Welt — der Erde ähnlich, aber geordnet und friedlich. Ueberhaupt scheint der Menschentypus als Einverleibungsmittel — auf allen durch Menschen bewohnten Welten, mit Unterschieden und Stufen, der vorherrschende zu sein. Die schönsten Erden-Menschen erscheinen mir jetzt hässlich und derb neben den Bewohnern dieses Sternes, den ich jetzt beschreiben will. Das Futteral der Geister hat überall menschenartige und ähnliche Formen, wenn auch die Konstitutionen und Organismen verschieden sind. Jeder Menschenstyl ist je nach den Verhältnissen der Welt umgeändert, umgeschaffen.

Vor einigen Tausend Jahren war diese Welt in ihren inneren Verhältnissen wie eure Erde; es gab daselbst verschiedene Nationen, verschiedene Regierungen u. s. w. Mit dem geistigen Fortschritt und der moralischen Vervollkommnung der Menschen dieser Welt nahm auch die Vervollkommnung der Thiere und Pflanzen zu. Vor einigen

tausend Jahren waren die Verhältnisse derselben noch sehr traurig; die Menschen waren ehrgeizig, rachsüchtig, und führten mit den vorzüglichsten Waffen die mörderischsten Kriege gegen einander. Oft entschied sich das Schicksal der Völker in einer einzigen furchtbaren Schlacht in einem Tag. Sie hatten besonders Kanonen mit eigenen chemisch präparirten Geschossen, welche tödtend und betäubend auf Tausende wirkten. Sie stellten diese Mordmaschinen an den Grenzen des feindlichen Landes auf und warfen diese — Alles zerstörenden Projectile in Feindesland hinein, wodurch ganze Städte und Menschenmassen zerstört und getödtet wurden. Der Kulminationspunkt der Mordmaschinen war bei ihnen erreicht, und ganze Nationen aufgerieben. Dies ist auch die Zukunft der Erde. —

Als ihre Leiden den Gipfelpunkt erreicht hatten, sandte Gott der Allgütige Einen Seiner reinsten Geister zur erlösenden Mission in diese Welt. Dieser ward in einem Königshause geboren und ein Kronprinz des damals mächtigsten Reiches. Von Jugend an zeichnete er sich durch Frömmigkeit und Glaube an Gott aus. Seiner inneren Mission sich bewusst, begann er schon als Jüngling an der moralischen Besserung seines Reiches zu arbeiten; er sah dem materiellen Treiben nicht müssig zu. Beim Antritt seiner Regierung versammelte er die Ersten seines Reiches um sich und sprach: „Ich fühle es, ich bin von Gott gesandt zur Besserung dieser Welt, wer mir treu dabei helfen will, der folge mir nach, doch er verläugne sich selbst.“

Alle Menschen, die sich mit dem König zu gleichen Zwecken einverleibt hatten, kamen nun und meldeten sich zur Erfüllung ihrer Missionen. Der König führte die allerverschiedensten Nationen unter seinem Scepter, er berieth sich mit den Weisesten des Landes und sie führten Gesetze ein, die allen Nationen die möglichste Gleichberechtigung, die grösstmöglichste Gerechtigkeit brachten. In der Mitte des Reiches wurden alljährlich Berathungen gepflogen, in welchen alle Klassen und Stufen ihre gewählten Vertreter hatten. Alle Waffen und Soldaten, alle Instrumente des Mordes wurden abgeschafft, denn der König sprach: „Uns schützt die Tugend, die Industrie, der Fleiss, das Wohlergehen, des Letzten meiner Unterthanen.“ Der König wollte, dass es keinen Ersten und keinen Letzten in bis-

herigem Sinne im Reiche gäbe. Er selbst vertheilte seine Güter an die Armen und Nothleidenden; ein Jeder fand sein Brod. Es war kein Nackter, kein Hungernder, kein Durstender, kein Armer mehr im Lande. Die Thränen der Unglücklichen wurden getrocknet.

So milde und gut er war, so strenge konnte er auch wieder sein gegen Solche, welche nichts glaubten, Gott und die Geister läugneten. Diese mussten vor den Universitäten, an welchen die ausgezeichnetsten Sprech-, Seh-, Hör-, Schreib- und Heilmedien angestellt waren, ihre Controversen führen.

Der König konnte und wollte den Reichen ihre Güter nicht nehmen, er führte jedoch Gesetze ein, durch welche dieselben jährliche Abgaben an die Armen zahlen mussten, um ihrem Wohlleben im Uebermasse und Luxus Einhalt zu thun; und so fand und hatte Jeder, was er bedurfte. Das Tödten der Thiere wurde eingeschränkt, denn der König und seine ganze Umgebung assen kein Fleisch getödteter Thiere, sondern Früchte der Erde. Nichts wurde so streng bestraft, als die Unmoralität.

Durch diese weise Regierung, welche den Impuls gab, wandelte sich diese Welt allmälig um, es verschwanden durch successives Aussterben die rohesten Thiere, die Kultur der Erde und Früchte hingegen wurde immer eine vollkommenere. Die dortigen Menschen jetzt verkehren ungehindert mit den Geistern, welche ihre Aerzte und Rathgeber sind. Sie beten den alleinigen Gott an. Ihre Entkörperung oder Tod ist ihnen ein Festtag. Durch die Tödtung der Sinnlichkeit werden die Kinder ohne Schmerzen geboren und sind die Körper herrlich und edel geformt. Körperliche Defecte — wie Krüppeln, Cretins, kommen dort nicht mehr vor. Die Menschen haben die Gesetze des Magnetismus erforscht und können sich schwebend bewegen, sie machen auch die schönsten Reisen auf ihren geflügelten Rossen, welche ganz prächtig anzusehen sind. Ihr Lernen ist mehr ein Begreifen, und ihre Schrift ist kurz und vielsagend. Die Nationen sind nun schon daselbst in eine Sprache, eine Religion, einen Rang (Mensch-Bruder) verschmolzen. Die Arbeiter sind in Gruppen eingetheilt, wie z. B. Feldarbeiter, Architekten, Lehrer u. s. w. Geld oder Zahlungen gibt es dort nicht mehr, da alle Ver-

pflichtungen gegenseitig sind und der Eine für den Andern wirkt nach weiser Leitung. *)

14. August 1866.

„Ich bin wieder da; Schade, dass du mich nicht sehen kannst. Mir selbst ist es noch sonderbar, so zu schreiben; aber ich sehe die fluidische Aktion deutlich vor mir. Was ich vor einigen Wochen noch als ein mystisches Räthsel betrachtete, das erscheint mir jetzt als ein klares Gesetz der Wechselwirkungen der Geister untereinander. Meine letzte Erzählung ist noch unvollständig, ich liess Vieles unerwähnt, man könnte ja Bände voll über diese Welt schreiben. Die Menschen haben dort auch Häuser und Geräthschaften; am merkwürdigsten sind die Thiere, sie sind so abgerichtet und klug. Die dortigen Affen z. B. sind folgsam, wohl erzogen und verrichten die gröberen Dienste um die Menschen. Es gibt dort grosse allgemeine Institute, Gesellschaften, die Dieses oder Jenes zu führen oder zu leiten haben. Es geschieht Alles für das gesammte allgemeine Wohl; Alles greift ineinander — durch weise, gerechte Eintheilung.

Die ersten Stunden nach dem Tode sind doch sehr sonderbar! Mir war, als erwachte ich nach und nach aus einer langen Ohnmacht. Ich dachte oft an den Moment der Trennung von allem Irdischen, bis der Augenblick da

*) Hier werden Manche sagen, das sind Ammen-Märchen Für die Menschen der Erde ja, doch mögen sie bedenken: Wohe stammen die Ammenmärchen? Haben Die, die sie geschrieben und erzählt, dieselben auf der Erde gefunden, oder haben sie didarin liegenden Begriffe als Geister mit in die Einverleibung gebracht, in welcher sie ihnen als dunkle, nebelartige, Erinnere ungen, — Ahnungen gleich, von früherem geistigen Leben geblieben und hier in ihrem Kopfe dann und wann wie ein Wetterleuchten aufgeblitzt sind? Es ist leicht, etwas zu anathemisiren, was einem durchaus nicht einleuchten will, dass es existiren könne; aber viel schwerer, den Beweis zu führen, dass es faktisch nicht existirt. Wenn dann solch „heller Kopf“ ins Jenseits kömmt, und es daselbst endlich dahin gebracht hat, die falsche Scham — seine eigenen Behauptungen zu widerlegen, abgestreift zu haben, dann kommt er und bekennt, wie thöricht er war, sich einen hellen Kopf genannt zu haben. Derlei Beichten hat der Spiritismus viele aufzuweisen.

Die Herausg.

war. Zuerst sah ich gar nichts, es war mir, als schliefe ich sanft und ruhig, und als lullte mich meine Mutter durch ein Wiegenlied ins ewige Leben hinüber ein. Meine theuern Angehörigen verschwanden aus meinem Blicke, ich wollte mich fest an sie anklammern, doch umsonst, die Macht, die mich fortzog, war zu gross, und dies war der schwerste Moment: das Bewusstsein der irdischen Trennung. Dann fühlte ich mich schwebend, ich dachte angenehm zu träumen, mein Geist war wie narkotisirt, ich erwachte in den Armen meiner Mutter, umringt von vielen guten Geistern, die mich liebe- und theilnahmsvoll betrachteten. Ach, diese Liebe und Pflege, die thut wohl! Sie labten mich mit ihrer Geistesfrische und Kraft. Da wusste ich es nun sicher, dass ich ein Geist sei, und dachte gleich an Medium Adelma, und schrieb das Gebet durch sie. Seitdem habe ich auch Christus, den Geist der Wahrheit, auf einen Moment erblickt; ein einziger Blick von Ihm hat mich gekräftigt, beseeligt; ich könnte, weiss Gott, was erfüllen. Diese Kraft, die ich von Ihm empfangen, trägt mich Welten weit; jetzt komme ich auch nach und nach auf das, was mich auf Erden zu wissen, so neugierig machte – auf die Vergangenheit meines Geistes. Es werden mir Bilder vor den Geist geschoben, wie die Scheiben einer Laterna magica, immer neue Bilder, die meine Erinnerungen wach rufen! Jetzt wird mir Vieles, was ich auf Erden Zufall nannte, oder nicht begreifen konnte, klar. Doch genug für heute.

12. Oktober, 1866.

Frug ein beim Medium anwesender Verwandter den Geist A.: „wie die Geister aussehen und wie sie sich wieder erkennen?“

A. antwortet hierauf:

„Annähernd kann ich es euch beschreiben und begreiflich machen, positiv aber nicht, weil der Erde noch gewisse Begriffe, die es euch ganz klar machen könnten, fehlen. Seit dem ich ein Geist bin, habe ich Viele meiner Lieben wieder erkannt durch das Gesetz der Odvibrationen und Sympathie; und doch sahen sie alle verschieden aus. Meine Mutter z. B. hatte ein ganz anderes

Aussehen, als mein Onkel u. s. w. Es sind die Eigenschaften des Geistes in seiner Hülle ausgeprägt; hier ist es nicht mehr möglich, dass eine schöne Hülle einen bösen Geist birgt, oder umgekehrt. Ich sehe auch den inneren Geist vom Menschen klar vor mir, und kann beurtheilen, wie er beiläufig nach seiner Entkörperung aussehen würde, und welche Kraft und Potenz der Bewegung er besitzen wird. Die Geister haben nicht alle ein Gesicht, ein Aussehen, es ist auch dies stufenweise nicht dasselbe. Der Ton, die Temperatur des Geistes theilt sich wohl in Stufen, aber sein individueller Ausdruck bleibt eben persönlich. Dieses ist Alles, was ich Euch hierüber sagen kann. Das Gefühl gibt die Erkennung."

Frage. Wie kömmt es, dass ein Medium, welches in vielen Fällen auf Gedanken richtig antwortet, es in manchen Fällen wieder nicht thun kann?

Antwort. „Daran sind gewöhnlich obwaltende fluidische Verhältnisse Schuld. Im ersten Falle sind sie günstig, im zweiten ungünstig. Es ist uns nicht immer möglich, Alles durchzudringen, alle Hindernisse wegzuräumen, denn es hindern uns nicht nur Menschen, sondern auch niedere oder unwissende Geister. Ihr sagt: Ein Geist könnte aber doch diese Hindernisse bewältigen! Nein, ein Geist kann das nicht immer, weil er nicht allmächtig und allwissend ist, und weil alle Medien verschieden sind. Was einem Medium in Freundeskreisen, wo Alles sympathisch und harmonisch gestimmt ist, gelingt, das wird ihm oft in selbem Kreise, wenn Zweifler und Ungläubige dabei sind, nicht gelingen. Eben so, wie der Glaube eine grosse Kraft ist, ist es auch der Unglaube; dies sind zwei sich abstossende Pole. Oft ist auch das Misslingen einer mediumen Probe eine Demüthigung für das Medium selbst, welches erfahren soll, dass es Nichts aus sich selbst schafft, dass hier nicht der Eigenwille regiert, sondern dass ein fremder Geist, eine fremde Macht auch mitwollen müssen.

Alphons.

Mittheilungen des Geistes eines jüngst verstorbenen Professors.

Gonobitz, 11. Oktober 1873.

Die Leiter sagen: „*Der Geist des früheren Professors Cz. ist da; wir lassen ihn mit dir zu deiner Belehrung verkehren.*“

Adelma Vay.

1. Mittheilung.

Adelma. „Cz. bist du da?

Cz. „Ich bin kein Geist, man glaubt, ich sei todt. Ich habe keine Ruhe, alle Spiritisten rufen mich. Ich lebe, das ist gewiss Zeichen, dass ich nicht starb; Geist gibt es keinen. — Meine Herren! Glauben Sie nicht den Schwindel der Geister-Anrufer und Beschwörer. Eiweis und Stärke bilden mich auch jetzt. Ich bin die Ursache meines Seins — ich — ich“.

(*Das Medium hat die Empfindung des Stotterns.*)

„Ich forsche weiter, ich will es ergründen, — wo das Leben endet, — der Tod hat mich getäuscht, ich suche den Tod, — welcher tödtet; ich bin halb Mensch — halb Form — halb — halb“ — (*Der Bleistift steht still und klopft auf dem Papier hin und her — dann schreibt es heftig weiter*:) „Das Zellenthier — nein — die Zelle — das Eiweis — die Abstammung — meine Wissenschaft bleibt, — es ist so, wie ich es sagte. Ich verlache allen spiritischen Humbug und Schwindel.“ —

II. Mittheilung.

Gonobitz, den 13. Oktober 1873.

Adelma: „Cz. willst du schreiben?“

Cz. „Nein, ich habe keine Zeit, ich muss in Leipzig Vorlesungen halten.“

Adelma: „Wo befindest du dich?“

Cz. „In Leipzig in meiner alten Wohnung! Sonderbare Frage! Ich wünsche keine Belästigungen; scheret

euch zum Kukuk, Ihr mit euren Medien, die Ihr mich da belehren wollet — Predigten liebte ich nie. Was wollt Ihr mich zwingen, zu glauben und umgekehrt zu sein?"

Adelma. „*Du sollst nicht glauben, du bist dir ja selbst Beweis genug! Du starbst und lebst noch.*"

Cz. „Nun allerdings — mein Zellenleben hat sich crystallisirt, das Eiweis, der Stoff — verwandelten sich, in — in — in — Ei — nun — in ein Fluid, das ich noch nicht analysirt habe. — Ich fühle und sehe mich, also bin ich nicht todt; wenn ich gestorben wäre, so wäre ich todt, — ich bin wie verwandelt."

Adelma. „*Nun ja, der Tod ist ja — Verwandlung!*"

Cz. (*Etwas ärgerlich mit der Hand des Mediums herumschlagend*) „Beweise es mir — du Weib mit geringem Hirn! Was schwätzest du da!

Adelma. „*Erkläre mir zuerst, wie du hier schreibst.*"

Cz. (*Etwas Verlegenheit verrathend*) „Mit Materie, Materie ist überall dabei. Ich nehme deine Hand und führe sie, du fühlst es doch?

Adelma: Ja."

Cz. „Nun so siehst du, dass ich ein ganzer Mann bin. — Ich habe eine niederschmetternde Schrift gegen Crookes, Wittig und Consorten begonnen und bereitet. Adieu."

III. Mittheilung.

Gonobitz, den 15. Oktober 1873.

Cz. „Ich bin hier, Cz."

A. „*Ich glaube es dir nicht — beweise es mir, ich glaube nicht den Geister-Schwindel, du hast mich bekehrt.*"

Cz. „Gut, dass du vernünftig bist; ich glaube an kein ewiges Leben, der natürliche Tod muss kommen. Ich war 1827 geboren, hatte einen Sohn, Vater todt, Bruder lebt, eine Schwester gestorben, Mutter lebt, ich hiess Franz."

Adelma." *Du hiessest ja Joh. Nep. und warst verheirathet; aus dieser Aussage schliesse ich, dass du nicht identisch seist mit dem Professor Joh. Nep. Cz.*"

Cz. „Ja richtig, ich hiess Joh. Nep., ich bin mir so unklar, ich habe Fieber, — das Blut wallt zum Gehirn, — ich phantasiere, — bin confus!" —

IV. Mittheilung.

Gonobitz, den 17. Oktober 1873.

Cz. „Ich bin da.“

Adelma. „Ich glaube es nicht, beweise es mir.“

Cz. „Ach es ist nur zu wahr, dass ich da bin! Liebig ist auch da und Andere noch, die den Geist läugnen; ich habe Visionen, — ich bin krank! — Wir sind da.“ —

Adelma. „Umsonst ist deine Versicherung, ich glaube es nicht, ich sehe dich nicht.“ —

Cz. „Was soll ich thun? Ich muss es ihnen doch sagen, dass ich d a bin, — das ist eine fatale Geschichte.“

Adelma. „Sie werden es dir nie glauben.“

Cz. „Donnerwetter! Das ist stark! Ich schreibe ja doch!“

Adelma. Ich sehe das nicht, ich glaube dir nicht, und so werden auch deine Kollegen sprechen, dein Donnerwetter nützt dir nichts.“

Cz. „Gut, so gehe ich zu Andern, ich will Lärm machen. Ich habe weder Ruhe noch Rast. — Wenn ich an Büchner, Vogt, Moleschott denke, wird mir bang, wie soll ich s i e überzeugen?!“ Alle Versuche, die ich mit Hühnern und Krebsen gemacht habe — sind Wahrheit — und — und — jetzt — ich weiss nicht, wo mir der Kopf steht, — sollte ich ein N a r r geworden sein?! Habe ich mit Spreu gespielt und das Gold liegen gelassen? — Nein — nein — das kann nicht sein! Wie confus umgestürtzt ist Alles! — Ja ich bin ein Narr, und nicht todt, — ich war krank — und wurde wahnsinnig! Ich lebe in Visionen — ja! — Ich habe die fixe Idee, ein Geist zu sein, — ha — ha — ha — so ist es. — Ja, es ist Alles Schwindel, es gibt keinen Geist! — Wartet nur, bis ich genese! — — —

V. Mittheilung.

Gonobitz, den 19. Oktober 1873.

Adelma. „Cz. wie geht es dir?“

Cz. „Passable; ich lebe in fortwährendem Delirium. Ich glaube zu träumen — und bin doch wach, die Idee des

Todes verfolgt mich. Alle Menschen scheinen zu glauben, dass ich todt sei. Ich bin überall und nirgends. — Ich mache ganze Reisen in der Luft, in Wolken gehüllt geht es mit Windes-Eile von Leipzig nach Dresden, von Dresden nach Berlin — Wien. Das alles muss das Erzeugniss der reinen Fantasie, der Nerven, Ganglien, des Unbewussten sein. Wenn dies Fieber nur aufhörte! — Kalte Umschläge nützen nichts; wie wäre es mit Schröpfköpfen im Genick?"

Adelma. „*Ich bin kein Arzt — und ein Geist kann nicht mehr geschröpft werden; siehst du mich nicht?*

Cz. „Nein, ich kenne dich nicht. Ich sehe keine Person, ich höre nur eine Stimme und erblicke ein Lichtgewölk, das ist auch so eine Fantasie. Diese Ausströmung zieht mich an und thut mir wohl, daher rede ich mit dir."

Adelma. „*Wie erklärst du dir das?*"

Cz. „Ha, g a r n i c h t! Ich bin ja wahnsinnig! Was willst du thun gegen das unbewusste Zusammenwirken nervöser Gehirnfasern? — Dieser Zustand des halben Wissens ist für einen klaren Kopf, wie es der meine stets war, sehr unangenehm." — —

VI. Mittheilung.

Golop (in Ungarn) den 3. November 1873.

Spontan schrieb Cz.

„Ich habe viel nachgedacht — o h n e G e h i r n. Es ist mir nun klar, dass ich starb und doch noch fortlebe; m e i n P r i n z i p lebt fort, das W i e kenne ich noch nicht; aber e s l e b t, dieses Faktum m u s s ich anerkennen. Es ist nöthig, dass es die Welt wisse — ich will es ihr bekannt machen. Ja n o c h m e h r, ich bin mir bewusst als G e i s t, durch ein Medium zu schreiben. Ich litt in den letzten Tagen u n s ä g l i c h, namenlose Seelenqualen habe ich durchgemacht! — Ich habe gestritten, gefochten, bis ich mir klar wurde, das ich a l s G e i s t fortlebe, — schrecklich! — Von Gott oder Christum weiss und höre ich nichts. Ich bin von dem Faktum des Fortlebens ganz zerschmettert! — Wittig hat recht, ich weiss es — er ist in Leipzig, Perty ist kein leerer Schwärmer! Ich bitte Wittig um Vergebung.

Ich will mich nach Elsa W. photografiren lassen, auch mit Ihnen meine liebe Dame; thun Sie es, sie sollen den Beweis haben — meine Kollegen, dass ich lebe!"

Adelma. „*Wenn du auch auf meiner Photografie erscheinst, so werden sie doch glauben, sie sei falsch, ich sei eine Betrügerin; du hättest dasselbe gesagt, also es nützt nichts.*"

Cz. „Ach welche Pein! Es ist so, nichts beugt solchen Geist, als die bittere Selbsterfahrung, und dann ist man todt, findet keinen Glauben mehr! Lasse dich vor Zeugen photografiren, ich komme in Pest. Ich muss sie überzeugen, das ist jetzt mein höchstes Ziel und Streben.

Cz.

Bekenntniss eines Mörders.

(Sprechmedium Alois. — Zustand: Extase.)

Horche nicht auf die Stimme, die zu dir spricht, es ist die des verführerischen Weltwesens, welches Alles, was nur Gutes geschaffen werden kann, vertilgt! Ich bin immer der Alte und bleibe, wer weiss wie lange noch, standhaft in meiner Meinung. Grässliche Zeit, es wird Einem übel, wenn man an die Vergangenheit und deren grässliche Bilder denkt, sie verschaffen Einem keinen angenehmen Augenblick. Es heisst immer: „Du bist der alte Sündenbock und kannst dich nicht ändern!" Ja warum denn nicht? „Die verführerische Stimme, die in Einem wohnt, lässt es nicht zu."

Mensch, Du sollst nicht zu dir sagen „Ich", sondern „Wir", denn in jedem Menschen wohnen zwei lebende Wesen, das Gute und das Böse, diese haben sich zum Schlachtfeld das Irdische gewählt, um dort zu kämpfen, so lange ihnen dasselbe dient. Nicht „Ich Mensch" sondern „Wir" kämpfen. Mein Ich besteht aus zwei Theilen — aus dem Guten und Bösen. Diese zwei unzertrennlichen Wesen schlagen und bekämpfen sich einander während des ganzen irdischen Daseins. O welche Zufriedenheit überschüttet Beide, wenn sie gleich kräftig sind! Das gute Ich soll das andere nicht überhand nehmen lassen, und das

böse Ich soll das gute nicht in den Vordergrund treten lassen, sonst stirbt ein Theil; und wenn du zweitheiliger Mensch nicht ganz lebst und die Hälfte unterdrückest, bist du ein unvollkommenes irdisches Wesen und verfällst in das Fanatische, was dir deine geistige Gesundheit raubt. Gut und schlecht kannst du sein, nur musst du beides zu verbinden wissen, Gegenpart halten, Gleichheit in beiden Theilen bewirken, die in deinem irdischen Leibe wohnen. Mörder war mein Vater und Mörder war ich; aber ich wusste auch das wieder ins Gleichgewicht zu legen. Was ich hier verübte, das habe ich hier wieder gut gemacht.

„Mensch," das ist nur der Begriff von diesen zwei Wesen, die in jedem irdischen Leibe wohnen. Anstatt dass ich sage: Eins und Eins, spreche ich kürzer „Zwei". Anstatt dass ich sage: gutes und böses Wesen, sage ich zusammengesprochen, zusammengezählt „Mensch". Und nun sage ich euch Menschen: nennet euch nicht Geschöpfe Gottes, versündiget euch nicht, da ihr das Wort, den Namen „Gott" aussprechet; Er hat nicht solche Menschen geschaffen, wie ich sie eben erklärte, ihr habet euch selbst zu solchen gemacht. Ich weiss es aus Erfahrung, Gott kann nichts Böses schaffen, ihr habet euch so geschaffen; also nicht Gott ähnliche Geschöpfe seid ihr, sondern ihr könnet blos sagen: Ich habe in mir einen kleinen Theil, der dem Göttlichen etwas ähnlich ist!

Wie kann Derjenige von Gott sprechen, der ein Mörder ist und war? so könntet ihr fragen. Ich werde euch erklären, dass auch ein Mörder so sprechen kann; aber ich mache euch Menschen aufmerksam, verachtet mich nicht, sondern horchet bis zum Ende mit Zutrauen an meine Worte und schenket mir Aufmerksamkeit und Glauben. Ich will euch erzählen, wie auch ein Mörder so sprechen kann.

Mein Vater — ehrgeizig, ruhmsüchtig, habgierig, neidisch, boshaft, grässlich gegen seine Feinde, eignete sich die Macht der Mörderhand an und suchte durch Vernichtung seiner ihm scheinenden Feinde, seine innere Zufriedenheit herzustellen. Er war listig genug, um sich nur des Giftbechers zu bedienen, und zusammenschrumpfend fielen ihm seine Opfer zu Füssen — ächzend ihren Geist aufgebend. Starr, mit steinernem Herzen blickte er das Opfer an, welcher Anblick ihm das Auge gläsern und das Haar

borstig machte. Das Kind, welches er stets an der Hand geführt, sah das jammernde Auslöschen dieser Opfer an und wusste nicht die Ursache. So wurde ich Augenzeuge nicht einer, sondern vieler ähnlicher Thaten. Endlich versteinerte sich auch das Herz in meiner Brust und ich konnte kaltblütig die Opfer fallen sehen. Ja, vom Vater erbte der Sohn, nicht nur das väterliche Gut, sondern auch die väterlichen Eigenschaften. Die Stunde nahte heran, in welcher er gerufen wurde, an die Schwelle der Todtenthür zu treten. Zögernd, ja sträubend öffnete er dieselbe und folgte dem Rufe, der ihm zu gehen befahl. Schüchtern und vertieft, in grauenhafte Gedanken gehüllt, stand ich vor dem Leichname meines Vaters und dachte: Was fruchteten dir all deine unedlen Thaten?! Und als ob der Geist meines Vaters in mich führe, fühlte ich den Drang zu morden von dieser Stunde an, bis in die letzten Tage meines Lebens auf Erden! Ja, es war, als wenn in mir Zwei sprächen, — der Geist meines Vaters in Wuth und Grimm gehüllt und mein noch unschuldiger. Mit Recht kann ich behaupten, dass ich aus Zwei bestand ; aber nicht der Geist meines Vaters war das Zweite in mir, sondern mein eigenes Böses war es, was mich zu solchen Thaten drängte, um das fortzusetzen, wozu mein Vater den Samen in mich gelegt. O welch grässlicher Kampf entflammte in meiner Brust! Von guten und schlechten Gedanken durchdrungen, durcheilte ich meine Gemächer und wusste nichts von der Aussenwelt. Ich strengte mich an, diesem Kampf in mir ein Ende zu machen, aber vergebens! Ich, mein unschuldiger Geist gewann die Oberherrschaft und besänftigte den Gegner durch einen Pakt mit den Worten: „Ich will auch Mörder werden, aber ich will nicht den Körper, sondern das gute Princip morden, was im Menschen wohnet.“ Auf diese Worte, auf dieses Versprechen liess der Kampf in mir nach, der Gegner willigte ein und gab sich zufrieden, und ich konnte ruhig meinen Arbeiten nachgehen. „Wie wirst du nun die Vernichtung des Guten vornehmen,“ war meine Frage, die ich an mich stellte und meine Sorge, die mich quälte. Diese Art Mord ist schwerer, als die an dem Körper. Ich dachte nach und schärfte mir den Entschluss ein: „Schlau musst du sein, dass du die Menschen zuerst für dich gewinnst, um sie dann so in deiner nächsten Nähe mit den ansteckenden

Stoffen zu verpesten, dass sie sich nicht herauswickeln, sondern diesen ätzenden geistigen Stoffen unterliegen müssen.“ Gedacht, gelungen durch die Unterstützung meines zweiten bösen Wesens, in welchem ich immer den Geist meines Vaters vor mir schweben sah. Die Zeiten jedoch änderten sich, und es war mir nicht leicht möglich, diese Art Opfer zu gewinnen. Spärlich fielen sie mir zu Füssen, und ich fühlte mich gekränkt, geschwächt in meiner Natur. In solchen Stunden schwebte mir stets das kräftig handelnde Bild meines Vaters vor Augen, als wollte er sagen: „Du bist nicht mein Sohn, sondern verächtlich vor meinem Angesicht, du bist eine Memme und kannst die in dir wohnenden Kräfte nicht sammeln und verwenden!“ — Um das in mir wohnende kindliche Gefühl gegen meinen Vater nur wieder einigermassen zu besänftigen, ergriff ich nach solcher Rüge wieder die nächste Gelegenheit, um nur einige Opfer wieder, zur Untugend und zum Laster verführt, geistig fallen zu sehen. Es kam jedoch wieder die Zeit, wo auch mein anderes besseres Ich wieder in mir zu kämpfen begann und von mir Rechenschaft forderte. „Ja, welche Rechenschaft bin ich dir denn abzulegen verpflichtet,“ antwortete das andere Ich, und das Bild meines Vaters wurde mir abermals sichtbar, welcher mir zurief: „Kind, vergesse nicht, du bist mächtig, lasse dich nicht durch die Menschen niederreissen, sondern zerreisse du, was dir entgegen zu treten scheint!“ Nun begann der Kampf abermals mächtiger zu werden, und was war die Folge dieses Kampfes? Zwist, Uneinigkeit mit mir selbst! — Was ist zu thun, — mein Vater ist nicht mehr und doch schwebt er mir immer vor! Es ist nicht so, ich muss hier eine Ordnung treffen, ansonst zersplittere ich meine Lebensjahre und geniesse vielleicht nicht das, was ich geniessen sollte. — Es entstand wieder der Gedanke in mir: „Mörder war dein Vater, Mörder sei auch du!“ — Die zweite Stimme aber unterliess nicht, die entgegengesetzten Worte in mir erklingen zu lassen: „Wenn dein Vater ein Mörder war, so sei du es nicht!“ Um nun dem Streit ein Ende zu machen, rieth mir die erstere Stimme: „Fange bei dir selbst an; wenn du dich nicht mächtig genug fühlst, mir nachzuahmen, so bist du nicht würdig, dass du meinen Namen trägst und mein Sohn genannt werdest, zerreisse d i c h daher s e l b s t und komme

in meine Nähe, damit ich dich lehre, wie dem Vater zu folgen sei!" — Und nichts gedacht, Menschen, ob ihr es glaubet, oder nicht, in selbem Augenblick, ich weiss nicht, wie es kam, war ein Dolch in meiner Rechten und ich versetzte mich in das todte Reich des Bösen! — — —

Ein Schlummer, der mich zu erquicken schien, überfiel mich, und vergebens wartete ich auf das Erwachen, vergebens suchte ich meinen Vater, — der Kampf war zu Ende! —

Es kam nun die traurigste, ja schmerzhafteste Zeit dieses Traumes. — Alle Opfer, vom Beginne bis zum Ende der Mörderlaufbahn meines Vaters erschienen vor mir, alle Mordthaten desselben waren frisch vor mir, als geschähen sie erst jetzt, und mich schauderte bei jedem neuen Bilde, das sich vor mir entlarvte. Nach Ende dieses kamen die Bilder jener Thaten, welche ich verübte, vor mein Angesicht. Menschen! — Grauenhaft waren die Thatenbilder meines Vaters, aber viel schrecklicher waren meine eigenen, als ich meine Opfer vermummt und in Ungestalten verwandelt vor mir schweben sah, mir Vorwürfe machend, als hätte ich sie in diese Lage versetzt. —

Mensch! dachte ich, jetzt ist die Reihe an dir, was ist jetzt zu machen? „Mörder!" dachte ich, „ist denn das gar so etwas Grosses?" und in demselben Augenblick, als ich mir diese Frage aufwarf, hörte ich die Stimme: „Ja"! — „Weiche du böses Wesen, das immer an meiner Seite stand" — war die Bitte, die ich an die Stimme richtete. — So, ja liebe Menschen, so bin ich belehrt worden und es war nicht vergebens, denn ich fühlte mich glücklich, nur das einzige Wort „Ja" gehört zu haben. — Ja, Menschenmörder war mein Vater und Geistesmörder war ich! — So gelang es mir — wenn auch spät, doch noch auf den Weg der Besserung mich zu begeben, und der gute Kern „Gott" brach auf in mir, ich fühlte den angenehmen Duft, welchen er verbreitet und sah die Blüthe, die er tragen wird, wenn ich ihn pflege. — So bin ich nun auf dem Wege — bereit für Alles, was ich verübt, ja aus kindlicher Liebe auch für das, was mein Vater verübte, zu leiden. O könnte ich nur recht genug leiden, um meinem Vater zu helfen! das ist Kindespflicht. — Gott, du bist in mir,

gib mir auch die Gnade, dass ich auch meinem Vater helfen könne! —

So sehet Menschen, dass auch ein Mörder von Gott sprechen kann, und das nicht etwa mit geheucheltem Scheine, sondern aus wahrem Herzen; wacker getraue ich mich den Namen „Gott“ auszusprechen, und glaubet nicht, dass ich es nicht wagen darf, denn wenn ich auch Mörder bin und war, so ist doch Gott nicht das Wesen, welches den Sünder gleich vernichtet. Ich habe Zeit und diese werde ich verwenden. — Verwendet daher auch ihr die Zeit, die euch von Gott gegeben wird. Wisset nun, dass ihr zwei Wesen in euch traget, ihr sollet Beide pflegen, aber nicht auf diese Art, wie ich es leider that. Jetzt muss ich den Schleier herabreissen, weil ihr mich schon kennet, dass ich nicht so ganz der Verächtliche bin, als der ich euch anfangs erschien. Den Guten in euch sollet ihr pflegen und den Andern unterdrücken, und wenn es euch auch das Leben kosten sollte, damit ihr euch nicht einstens den Vorwurf machen könntet: „Ich war nicht Mörder des Bösen in mir — und ich wollte diesen nicht unterdrücken!“ — *)

Einer aus dem 17. Jahrhundert in Genua.

---

*) Der beste Dramatiker der Welt wäre nicht im Stande, das in dieser Mittheilung enthaltene drastische Gefühl, die Individualität dieses Geistes, so naturgetreu darzustellen, wie sie durch das extatische Medium stehend dargestellt wurde, da dem Sinnesmenschen alle Begriffe für solche Geistesgefühle fehlen. Der Werth dieser Mittheilung erhöht sich, gering gesagt, um das Zehnfache für Den, welcher die Darstellung durch das Medium, in Ausdrucksweise, Mimik und Geberden, gesehen hat. Dieses lebendige Gefühl, welches der sich mittheilende Geist durch den Organismus des Mediums zum Ausdruck gebracht hat, ist durch keinerlei Worte wiederzugeben. Eine einzige solche Scene in einer Strafanstalt unter hundert Verbrechern dargestellt, wäre im Stande, deren siebzig zu bessern. O könnte die Welt dies erfassen! — **Die Herausg.**

Zwei Briefe aus dem Jenseits.

An einen in Deutschland lebenden Professor.

(Durch Schreibmedium Adelma.)

1. April 1873.

Ich, Adolf, will mein Versprechen erfüllen; Adelma hat einen Augenblick Zeit und Ruhe, ich will Euch, meine theuern Eltern schreiben; meine Manifestation ist eher eine Betrachtung des Ganzen. Ich arbeite durch den Geist, durch Gedanken, welches die allergrösste Arbeit ist. Ich sehe, wie doch Alles sich in Individualitäten, in Subjekte theilt und dann doch harmonisch ist. Die Steine — ein grosses Subjekt, theilen sich in allerhand kleine Individualitäten, — eine jede Art besteht für sich und bildet dann doch Eines. So ist es mit den Pflanzen, den Thieren; sollte es mit den Menschen nicht eben so sein? — Steine, Pflanzen, Thiere gibt es ewig; sollten Menschen und Geister nur vorübergehend sein? — Nein! Du, ich, der Stein am Weg, der Schmetterling, der die Blume kos't, — wir sind Alle Ewigkeiten, kleine individuelle Ewigkeiten, die alle zusammen ein grosses Ganze bildend — harmonisch werden. Die Menschen fassen ihre Ewigkeit, ihren Fortbestand gar nicht auf. — Sage du dem Mörder, der Tugendschänderin, den sogenannten verwahrlosten Geschöpfen, statt dem Verdammungswort, dem Strang, dem Beil und Tod: „Mein armes Kind! Siehe, du bist ewig, du kannst nicht vergehen, deine Bestimmung ist es — rein wie ein Engel zu werden, Gott zu lieben, Ihn zu erkennen, gut zu sein. Du hast gefehlt, blick' auf zum Sternenmeer, so viele du da siehst, sie sind alle Ewigkeiten, sich fortentwickelnde individuelle Welten, das bist auch du. Du rotirst, also ändere deine schiefe Bahn, werde gerecht.“ — Solche Worte würden Manchen ganz verändern, bessern; aber die Menschen thun dies nicht. Das Bischen Religion ertödten sie noch im Volke. Die Milde und Güte hat grosse Kraft, thut mehr, als alle Beile und Strafen! Ja, wir sind kleine rotirende Ewigkeiten — ohne Rast und Stillstand!

Diesen meinen Gedanken wollte ich euch mittheilen, denn meine Studien sind ernst, desshalb bleibt aber meine Liebe zu euch unverändert, treu und wahr. Viola sollte doch zu schreiben noch versuchen, Uebung macht den Meister — und nun genug. Es grüsst euch im Geiste, segnet euch theure lieben Eltern und gute Schwestern! —

Euer Adolf.

---

7. April 1873.

Mein theurer Sohn!

Ich ergreife Adelma's Hand, magnetisire ihr Gehirn und schreibe dir so durch sie meine Gedanken nieder. Es kann sein, dass ein anderer Geist es anders machte; denn so wie alle Menschen ungleich ihre Geschäfte verrichten, Gewohnheiten haben, also auch die Geister. Ein schon hoher starker Geist z. B. wirkt auf das Medium Billionen Meilen weit nur durch den Willen, den Gedanken und kann so Hunderte auf einmal beeinflussen; minder hohe Geister können dies nicht in dem Masse thun, und ganz niedere toben und klopfen in persona ganz nahe vom Medium. Der Zustand der Geister ist nur körperlich verschieden von dem der Menschen; denn er, der Geist, er bleibt sich gleich auch nach dem Tode; so wird aus einem Lügner nicht gleich ein Muster der Wahrheit, aus einem Gotteslängner nicht gleich ein Gottgläubiger. Hierin liegt auch die Gefahr für alle Medien. Es werden z. B. sehr gelehrte Geister kommen, die recht gelehrt euch ganz materialistische oder pantheistische Dinge vortragen; scheinheilige, die orthodox im Sinne dieser oder jener Kirche schreiben, u. s. w. Desshalb ist Jesus Wort so wahr und gewichtig: „Prüfet die Geister.“ — Man findet im Geisterreich Anstellung, Verwendung, Arbeit. Der Wille ist die Hauptsache; auch hierin ist kein grosser Unterschied zwischen Geist- und Menschenleben; natürlich ist Alles den Verhältnissen angemessen. — Dies mein theurer Sohn sind einige meiner kurzen Beobachtungen; es thut mir wohl, sie dir mitzutheilen. Ich schliesse mit meinem besten Segen, meine grosse ewige Liebe begleite euch — meine theuren Kinder, Enkelkinder, immerdar!

Dein treuer Vater **Franz.**

Ev. 19-8-95
+ 27.7.06 (106)

Eine Reflexion über das Gebet.

(Schreibmedium Anton.)

Es gibt viele Menschen, welche sich zum Beten zwingen, mit Gewalt ihre Gedanken zu Gott erheben wollen und dies trotz ihrer Anstrengung nicht vermögen. — Lieben Kinder! Ihr möget das nicht thun, es hilft euch nichts. Wenn Gott, der gute Vater, wollen wird, dass ihr euch in Ihm mit euren Gedanken beweget, so werdet ihr es können. Es ist euch Erdenmenschen nicht immer gestattet, denn dieses ist die höchste Gnade; und ihr seid gar tiefe Geister und könnet derselben gerechter Weise nur selten theilhaftig werden. Seid nur geduldig, strenget euch nicht übernatürlich an, betet zu eurem guten Vater, wie ihr könnet, und lebet stets in Seinen Gesetzen. So ihr das thuet, wird sie euch öfter — aber nicht immer zu Theil werden. Was nützen euch denn übermässige, unnatürliche Anstrengungen, die eure Nervenkraft schwächen, und deren ihr bezüglich eurer Geisteswesenheit doch nicht fähig seid. Gott weiss, wann ihr es benöthiget und lässt es auch damals eintreten,— zu eurem Troste in eurem Erdenringen. Gott der Vater will ja keine Worte, Er braucht sie nicht, Er braucht nur den Gedanken an Ihn, und der soll rein sein. — Wenn ihr Stunden habet, wo ihr in Wirklichkeit gar nicht beten könnet, so opfert mit einem einzigen Seufzer euren Geist dem Vater auf, und Er wird euch fühlen. — Eure Erde ist eine Prüfungsstufe, wo euch sehr Vieles nicht gestattet, was bei andern Geistern höherer Stufen etwas ganz Gewöhnliches ist. Quälet euch daher nicht unnatürlich ab, etwas gewaltthätig erreichen zu wollen, was euch hier nicht immer zu erreichen gegönnt ist und seid zufrieden mit dem, was euch der gute Vater gibt. Denket stets an Seine Allgegenwart, das ist Ihm ein liebes Gebet von euch. Wartet, duldet in Liebe zu Ihm und in Liebe zu euren Brüdern, nur so werdet ihr eure Geister läutern im Sinne des Erlösers, unseres guten Herrn und Meisters.

Maria.

Zwei Stunden in der Geisterschule.

1. Lection.

(Sprechmedium Alois. — Zustand: Extase.)

Wie kommt es, dass man eben dem nachgeht, das verfolgt, was man lieber meiden möchte, und jenes aufsucht, was Einem Schauer erregt, wenn man daran denkt? Warum verfolgt man unbewusst, instinktiv — das, was dem Wohle der Gesammtmenschheit Nutzen bringt? Wie kann das, was man doch nicht für wahr hält, so stark in seiner Ausdehnung sein, dass es nicht zu verdrängen ist; und wenn es aber dann nicht zu verdrängen ist, welchen Zweck soll es denn eigentlich haben?

So frägt sich Derjenige, welcher über das Bestehen seines Selbst mit sich im Unklaren ist. Der mit solchen Gedanken Behaftete geht in seinem Ideengange einen Erden-Lebenslauf durch und kommt endlich am Ziele der Abreise an, welche jedem Menschen bestimmt ist, wenn er sich auch noch so sehr dagegen sträubte. Diejenigen, welche diese Fragen in sich tragen und sich selbst ein gerechtes, wahres Urtheil darüber aussprechen möchten, mögen dieselben genau durchforschen, ob es erstens die Möglichkeit erlaubt; zweitens, ob es einen Zweck hat und welchen; sie mögen die nachfolgenden Worte als Hilfsmittel aufnehmen, um sich ihre Urtheilskraft zu stärken.

Mensch, da du mit dir nicht im Reinen bist, so ist dies für dich ein gewisses Zeichen, dass du eine mehrfache Natur haben musst. — Sobald du bei diesem Vernunftschlusse angelangt bist, so ist es auch deine Pflicht, diese deine mehrfache Natur genauer kennen zu lernen, denn Alles, was man hat, sagt die Vernunft, muss man kennen lernen, um so der Bildung, dem Fortschritte des Zeitgeistes Dienste zu leisten. Bist du auf dem Punkte angelangt, jene kennen lernen zu wollen, so beginne mit der Untersuchung bei dir selbst, auf welchem Wege es dir möglich wird, an das gewünschte Ziel zu kommen. Beobachte deine mehrfache Natur und unterziehe sie einer strengen Prüfung — aber ja einer strengen, denn wenn du dieses zu thun unterlässt, so kannst du leicht den Weg des Irrthums betreten, der so Vielen schon das vermeinte Ziel auf entgegengesetz-

tem Punkte zeigte, welchen sie als den richtigen ansahen und mit voller Kraft zu erreichen trachteten. Wenn es nun heisst: „Du sollst strenge prüfen," so musst du auch jedes für dich scheinbar Kleinlichste mit ganzer Aufmerksamkeit betrachten und es in dem Kämmerlein deiner Vernunft aufbewahren. Hast du das befolgt, so kannst du mit Gewissheit hoffen, dass es dich einstens — es könnte auch noch hier sein, — zu dem Schlusse führen wird, dass sich in dir wirklich noch eine andere, sich durch dich äussernde, selbstständige Kraft befindet, ohne welche du nicht „Ich" wärest, die dich zum Menschen macht, dir dich selbst aufsuchen und finden hilft, dir Aufklärung über dein wahres Wesen verschafft. —

Bist du nun so weit gekommen, dass du diese beiden Naturen kennen gelernt hast, so wirst du wohl zugeben müssen, dass diese selbst nicht aus dem keimenden Boden der Erde, noch aus den Lüften, noch aus sich selbst entstanden sind, da nichts aus sich selbst entstehen kann, also folgerichtig eine Ursache, ein darüber stehendes Wesen sein muss, welches dir das Leben gegeben und dessen Erhaltung bewirkt, — welches Wesen, eben so wie dein wahres Wesen unsichtbar über dir existirt; dass nicht nur allein die dir scheinend belebte, sondern auch die dir todt scheinende Natur belebt ist, und dass dieselbe durch — dir unbekannte, fortbestehende Gesetze fortbesteht.

Bist du nun schon so weit, so wirst du wohl zugeben, dass alles dieses zu begreifen, keinem endlichen irdischen Wesen möglich ist; denn um dieses zu erfassen, muss der Mensch wenigstens das genau kennen, was sich auf diesen kleinen Theil, wo er lebt, befindet; da du aber auch weisst, dass hier ein Wesen nicht Alles wissen kann, so musst du zu dem Schlusse gelangen, dass du dir nur einen kleinen Theil dieses hohen Wissens aneignen kannst. Da es dir also unmöglich ist, hier nach Allem zu streben, was dir ferne zu liegen scheint, so wird es deine Pflicht sein, wenigstens das mit der grössten Kraftanstrengung zu erreichen trachten, was dir nahe liegt und das Andere einstweilen liegen zu lassen, bis du dich auf einer höheren Auffassungs-Stufe befinden wirst. Durch dich bist du also zu diesem grossen Weltschlusse gelangt, jetzt kehre abermals zu dir zurück,

der Fingerzeig ist dir gegeben; und sobald du das nicht erreichen kannst, was dir so ferne scheint, so wirst du erkennen müssen, dass alle diese Wesen, zu denen du dich auch zählst, durch eine verborgene Kraft genöthigt werden, sich von hier, von diesem Kleinen, einstens zu trennen, um dem Grossen näher zu kommen. Hierdurch wäre dir dann klar, dass dein eigentliches Wesen — Du selbst — auch nach Veränderung deiner äusseren Umhüllung, welche hier „Absterben des Körpers" genannt wird, fortbestehen muss. —

Nun bist du so weit, verstehen zu können, warum du nach dieser Körperabstreifung noch fortbestehen musst, und bist auf diese Weise schon nahe daran, deine zweifache Natur, die des Sichtbaren und die des Unsichtbaren begreifen zu können; welches dich wieder zu der Erkenntniss führen muss, dass, sobald eine weitere Steigerung und Veredlung hier nicht möglich ist, diese bei Nichtbefolgung dessen, was eigentlich Menschenpflicht ist, auch dann einen Stillstand erleiden kann; und wirst auch ganz natürlich finden, dass feinere, vergeistigtere Wesen, die sich des — den Fortschritt hindernden, schweren Irdischen schon entledigt haben, Alles leichter und reiner begreifen können, als Diejenigen, welche sich noch unter den irdischen Gesetzen befinden. —

Nun könntest du auch fragen: „Da sich im Menschen eine verdichtete und verdünnte Natur befindet, kann sich die dünnere Natur, wenn sie die dichtere abgelegt hat, wieder mit derselben verbinden und sich derselben zur Aeusserung an die Hinterbliebenen bedienen?" Die Beantwortung dieser Frage ist eben Aufgabe Derjenigen, deren Bestreben dahin gerichtet ist, die Gesetze solcher Verbindungen zu erforschen, indem sie die Erscheinungen untersuchen, prüfen und deren Resultate sich aneignen. Das ist eben eure Hauptaufgabe und Hauptzweck; wenn ihr dieses gefunden habt, so seid ihr schon auf der Fortbildungsstufe des Zeitgeistes abermals weiter vorwärts gekommen. Nur durch scharfe Beobachtung und strenge Prüfung aller vorkommenden Erscheinungen werdet ihr das Richtige herausfinden, was ihr anstrebet, nämlich: „Kenntniss der Ursachen und Gesetze" durch und innerhalb welcher eben diese Verbindun-

gen zu Stande kommen.“ — Nehmet euch ein Beispiel an den Naturforschern, die sich an der Natur üben; diese müssen auch das scheinbar Kleinlichste genau untersuchen, wenn sie das Gesetz finden wollen, innerhalb welchem sich diese oder jene Naturerscheinung bewegt. Wenn ihr ihnen, auf diesem eurem Felde bezüglich ihrer Untersuchungsscrupulosität nachahmet, könnet ihr Zweck und Mittel des Verbindungs-Möglichkeits-Gesetzes erforschen.

So hätten Die, welche diese Fragen in sich getragen haben, einen Aufschluss über das, was sie sich selbst zu beantworten bemüht waren; darin werden sie finden, warum sie eigentlich das suchen, was sie so zurückschreckt; sie werden beantwortet finden, warum es der grossen Masse der Menschheit so abstossend erscheint, warum es in den Ohren der Welt nicht wohlklingt; sie werden auch daraus ersehen, dass es ein gewisses Gesetz gibt, dessen Schranken zu durchbrechen, keinem solchen Wesen gelingt. — Das Fortbildungsgesetz dieses Planeten hat seine Laufbahn, wie jedes andere, und kann aus derselben nicht treten, denn das Gesetz selbst ist die Weisheit des Schöpfers. Hieraus werden sie wieder beantwortet finden, warum diese Wissenschaft noch nicht verbreiteter und die Masse der Menschheit noch so unempfänglich dafür ist. Da also euer Theil, eure Welt, worauf ihr euch befindet, sich innerhalb der ihr vorgeschriebenen Gesetze bewegen muss, welche eine stufenweise Fortbildung involvirt, dieselbe aber den diesbezüglichen Culminations-Punkt noch nicht erreicht hat, so ist es auch natürlich, dass die Gesammtmenschheit diese Fortschrittswissenschaft noch nicht zu fassen vermag.

Du, der du diese Frage in dir verbirgst und doch aufrichtig mit dir zu denken glaubst, wirst in solchen Stunden, wo du das zu durchforschen versuchst, zu dem Schlusse gelangen, auf welchen ich dich jetzt aufmerksam gemacht habe. — Ich könnte dich auf dem Wege des geistigen Fortschrittes noch weiter führen, aber ich fürchte, dass der Faden, an welchem du hängst, (der Geduldfaden) dich nicht länger würde tragen können. Du wirst gewiss erkennen, dass dieses Wissen ein für dich unbegrenztes, daher noch unerreichbares ist, und da du eben zu diesem Schlusse gelangt bist, so wirst du auch zugeben müssen, dass sich in

einigen kurzen Augenblicken über dieses Wissen nicht Alles aneignen lässt; es muss dir, da es dir unbegrenzt erscheint, auch einleuchten, dass zu dessen Aneignung auch eine unbegrenzte Zeit erforderlich ist, welche wieder eine unbegrenzte Geduld im Gefolge haben muss. Dieses Bild soll dir eine Anleitung, ein Wegweiser sein, der dich eben so langsam, wie es der Grad deiner Denkkraft erlaubt, fortbringt; und da dir dadurch die Unbegrenztheit dieses Wissens gezeigt ist, so wirst du es dir zur Hauptpflicht machen, nach demselben rastlos zu streben, um es endlich doch zu erreichen, wenn auch nicht in einem solchen Zeitraume, wie du Dir es vorstellst. Nachdem ich dir diesen Wegweiser darreichte, welcher zwar nicht sehr eingreifend ist, es auch nicht sein darf, da du durch Mehreres eben nur in Verwirrung gerathen könntest, so schliesse ich mit den Worten: „Glaube mir, — jetzt must du es noch glauben, es ist gewiss der Mühe werth, an Dem zu forschen, was dir so unbegrenzt erscheint!“ —

Josef.

(Man möge die — beisolchartig belehrenden Communicationen — im Singular gesprochene Sprache nicht missverstehen. Die Ansprachen der belehrenden Geister (im Geisterreich heissen sie Fach-Lehrer und wir heissen sie Fach-Leiter) sind nie einseitig, sie sind stets nicht nur allein an die Menschen — z. B. im vorliegendem Fall — laut nachträglichem Zugeständniss, an ein jüngeres Mitglied, das in Gedanken diese Zweifel hegte — sondern auch an die in solche Sitzungen zugelassenen, diesen anwohnenden Geister gerichtet, die eben noch auf der Stufe der Menschen, ja oft sogar der tiefen Menschen stehen. Diese Geistergruppen haben auch ihre Parteiführer, wie die Menschen, und an diese Führer wird oftmals das belehrende Wort im Singular gesprochen. Ein solcher Parteiführer legt seine Ansichten wieder seiner Partei vor, und wird ein Solcher bekehrt, überzeugt, so bekehrt sich meist seine ganze Partei. So hilft Eines dem Andern, jedes nach seiner Art und Weise, im ewigen Liebesgesetze des Alls.)

Die Herausg.

2. Lection.

(Dasselbe Medium.)

Gott zum Gruss, lieben Brüder! Höret meine Worte, solche, wie euch ähnliche noch nicht aus dieser Quelle geflossen sind; es soll euch suchen, forschen, urtheilen und schliessen lernen; desshalb seid nur recht behutsam und habet Acht auf das, was ihr hier vernehmen werdet. Bilder sind es, die euch gezeigt werden, deren Eigenheiten ihr durch Worte erfahren werdet. Es soll nur behutsam vor sich gehen, und zu diesen Gesichten reinen Lichts soll man die Augen des Mediums bestreichen, bevor es noch anfängt, das Ganze zu schildern.

(Jetzt wurden die Augen des Mediums Alois mit beiden Daumen eines andern Mediums bestrichen. Dasselbe geht jetzt in den hellsehenden Zustand ein, dessen **eigener** *Geist sieht, und spricht, was er sieht. Derselbe ist nicht innerhalb, sondern ausserhalb seines Körpers — daher frei, und weil der groben Hülle entbunden, des geistigen Schauens fähig. Derselbe wirkt durch seinen Willen auf die im Körper zurückgelassene Psyche, und durch den Rapport mit derselben wird der Wille — das Geschaute wieder zu geben, zur organischen Sprache. Dieses Phänomen ist von den bisherigen Aeusserungen* **dieses** *Mediums verschieden, da die bislang durch dasselbe stattgefundenen Aeusserungen nicht von dessen eigenem Motor, sondern von fremden, seinen Organismus beherrschenden Motoren hergerührt haben, denen der Geist des Mediums — zur Rapport-Antretung mit s e i n e r eigenen Psyche — Platz machte. Jetzt hingegen ist der eigene Geist der Beweger und durch seine Freiwerdung fähig, die Geisterwelt zu schauen, und das Geschaute durch die Psyche an die Organe des im Schlafe sich befindenden Körpers zu übertragen, welche der Psyche so — durch die aufgehobene Verbindung mit der Aussenwelt, unbedingt mechanisch folgen müssen, weil alle äusseren Sinne geschlossen und alle inneren geöffnet sind. Diesen Zustand kann man „ekstatischen Hellschlaf," oder besser gesagt „Hellwachen" nennen, weil nur der Körper schläft, das eigentliche „Ich" aber hellsehend wach ist; daher kömmt es, dass in Folge des Verschlossenseins der äusseren Sinne das Medium — nach dem Erwachen zum normalen Zustande — von all dem Geschauten und Gesprochenen nichts weiss, weil in dessen äussere Sinne nichts eingegangen, folglich auch nichts daselbst zurückbleiben konnte, was eine Erinnerung ermöglichte. Dieses diene einigermassen zum Verständnisse des jetzt Folgenden.)* Die Herausg.

Das Medium erklärt:

I. Bild.

Hier kommt ein alter Mann, gestützt auf seines Stockes Ende — verliert den Muth, vielleicht aus Furcht — im Bewusstsein unstäten Lebenswandels. — Er besieht jetzt Alle und geht herum, als wäre er hier ganz fremd, sieht nach, was ein Anderer hier hat zugerichtet, und will auf dieser Seite (das Medium deutet nach links,) herum fragen, was es hier nur mag sein. — „Ja, vergebens kommst du, um hier zu fragen, es gibt dir Niemand Antwort mehr. Zu spät hast du angefangen, dich doch einmal auf deinem Wege umzudrehen. Gehör willst du schenken Denen, die dich mit Worten der Brüderlichkeit begrüssten; also thust du gut, wenn du wieder von dannen ziehst. Hier hast du Niemanden, den du kennst, und suchst vergebens."

II. Bild.

Ach, da seh' ich eines kleinen Mädchens Gestalt, in ihrem Lieblingskleide — das Haupt mit einem zierlichen Kränzchen geschmückt. Es will sich kund geben, weiss aber nicht, wie das anzufangen wäre. — „Ja, geliebtes Kind, geh' hin, begrüsse Die, die du hier kennst." — „Ein weisses Kleidchen hast du auch, wozu soll dir das sein? Betrachte es als Zierde und liebe deine Eltern — die dir es gegeben haben. — So! — bist du jetzt zufrieden und weichst schon wieder von dem Plätzchen dort?"

III. Bild.

Hier ist das Bild eines Hauses, dessen Thor einen Schwibogen bildet; unter dem steht eine Gestalt in einen langen Mantel gehüllt und sieht zu, was die Leute hier machen. —

IV. Bild.

Hier ist ein Mann, gestützt auf eines Tisches Ecke — hat ein Buch vor sich und schreibt folgende Worte hinein: „Ja, so muss man es in der Welt hier machen — wenn die Leute über dasselbe nicht sprechen, sondern sehr viel lachen; — behutsam pflegen sie Alles zu besehen, —

und glauben doch nicht, dass sie auch noch hier bei uns werden bestehen; — sagt man ihnen von dem Leben einer überirdischen Welt, so wanken sie im richtigen Urtheil und meinen, so zu denken, wäre sehr gefehlt. — Nein, nimmer will sie hören von dem Leben dort, wo gemessen und gerichtet wird ein jedes Wort. Freilich wäre nach ihrem Sinn das Leben hier gar leicht, nur hat das Irdische viel Beschwerden schier. — So denkt ihr Menschen auf eurer kleinen Erde!"

Sieh' jetzt wirft er das Buch von sich, meint, was nütze ihm das Schreiben, mit dem kann er nicht helfen — er will es geschmackvoll in Styl und Form bringen, doch sieht er ein, dass er es allein nicht kann. — „So, so nun ziehst du wieder von dannen, das wird dir auch nicht schaden!"

V. Bild.

Hier kömmt ein Strahlenkranz, aus welchem man folgende Worte hört und sieht: *Ὁ ὅμιλος τοῦ ὁμίλου τοῦ Θεοῦ* — so, das hiesse also deutsch, „Die Schaar der Gottesschaar." —

VI. Bild.

Nun was kommt denn hier für ein Wesen? Ich will es beschreiben. — Ist klein, Bart bräunlich dunkel — ach es wird immer höher; sehe ich denn eigentlich gut, er ist nicht so klein, wie ich bemerkte, gross ist er und hat ein Kleid von dunkelbräunlicher Farbe, — kommt immer näher und setzt sich auch hier nieder; nun frägt er Einen aus der Gesellschaft hier und wartet sehnsuchtsvoll auf Antwort. —

VII. Bild.

Hier sehe ich ein Gewässer, aus dessen Mitte sich ein Inselchen emporhebt, auf welchem Pflanzen von sehr hässlichem Aeussern sich befinden, die immer grösser werden. — Das Wasser steigt jetzt und überschüttet auch das Inselchen, worauf die Pflanzen sind. — Das Wasser stellt die lebende Menschheit, also die Welt vor. — Das Inselchen — mit den Pflanzen von schlechtem Aeussern, sind die, welche das Weltall nicht als Geschaffenes ansehen und

auch den Urheber nicht finden wollen. — So wie das Wasser diese Pflanzen auf dem Inselchen nährt, so nährt die Menschheit auch dieselben, und endlich steigt das Wasser hinauf und reisst die schwachen Pflanzen mit. Wären sie höher gewachsen, auf festem Boden, so wären sie von dem Wasser nicht mitgerissen worden. — „So auch Die von der Welt, welche sich nicht auf festem Boden befinden, von dem steigenden Fortschritt mitgerissen werden, — da ihr Grund weich ist und sie unterliegen müssen.“ —

VIII. Bild.

Jetzt kommt Einer in Gestalt eines Gekrönten. — König scheint er gewesen zu sein — will hier herein, wird sich sogleich bemächtigen deiner Hand, und wird schreiben euch den Namen und sein Vaterland. — Höret ihn geduldig an. (Nach einigen Sekunden fing das Schreibmedium Anton sehr hastig und mit grossen Lettern zu schreiben an:)

„Ich bin König August von S..... und möchte gerne mit euch reden. — Es ist mir dieses euer Treiben hier ganz neu; das ist ja höchst sonderbar, dass ich mich euch auf solche Art und Weise kund kann thun! — Wollet ihr mir doch erklären, wie das kömmt, dass sich ein verstorbener Mensch mit den Lebenden unterhalten kann?! Immer war ich der Meinung, dass der Mensch, wenn er todt sei, auch todt bleibe, und jetzt sehe ich das Gegentheil. — Ich lebe und habe doch keinen Leib, — es ist das wirklich wunderbar, ich kann das nicht begreifen. — Ich will da zu euch reden, und weil ich das will, so sehe ich, dass ich auch durch meinen Willen da einen Menschen schreiben machen kann. — Wahrhaftig, das ist stark, was soll das werden, ich kenne mich nicht aus! — So redet doch mit mir und saget mir, wozu das sei? —

(Nun wurde er vom Vorsitzenden angesprochen: „Lieber Bruder!“ worauf er durch das Medium gleich wieder schrieb:)

„Was Bruder, ich bin König! wie ist denn Der mein Bruder?“

Frage: „Zu welcher Zeit regiertest Du?“

Antwort: „Ich weiss das nicht nach Zeit, ich habe lange geschlafen und Alles vergessen.“

Frage: „Nun du bist doch kein König mehr, hast keine Macht, kein Reich und keine Unterthanen, bist Bruder-Geist wie jeder Andere, und hast von all dem hier Gehabten nichts.“

Antwort: „Ich kann nicht dulden, dass man mit mir so gemein spricht; verlang' vor allem Ehrfurcht, wie sie mir gebührt. Ich habe Macht, hab' auch ein Reich und habe Unterthanen, wie sagst du: ich habe nichts?“

Frage: „Nun, wie bist du denn dahergekommen?“

Antwort: „Wie ich daher kam, das weiss ich selber nicht.“

Frage: Dein Lebenswandel muss wahrscheinlich ein nicht sehr reiner gewesen sein, dass du ein so unwissender, eingebildeter, hochmüthiger Geist bist.“

Antwort: „Mein Lebenswandel? — Ich bin König und Niemandem Rechenschaft schuldig.“ —

Frage: „Durch wessen Macht und Gnade bist du denn König geworden?“

Antwort: „Ich bin König geworden von Geburt und von Niemandes Gnade.“

Frage; „Du bist doch nicht freiwillig hierher gekommen, sondern durch Jemandes Weisung hierhergeschickt.“

Antwort: „Darüber muss ich erst noch nachdenken, ob das wahr ist; ihr habet leicht zu reden.“

Frage: „Bedenke doch, du kleines Wesen, dass du ohne den Willen Gottes, welcher Gnade ist, nichts thun kannst; beuge dich doch vor dieser Macht.!“

Antwort; „Ich bin nicht zu Euch gekommen, um mich da von Euch beschimpfen zu lassen. Wie nennst du mich ein kleines Wesen, ich bin ein gekröntes Haupt — eine Majestät — und die muss von solch' gemeinen Leuten geehrt werden. Ich rede nicht mehr mit euch — ihr seid gemeines Volk. Adieu.“

Spiritische Werke.

Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. v. Vay. Leipzig, Oswald Mutze 1874.

Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner.

Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner.

Perlen der Weihe von Clementia. Leipzig, Oswald Mutze.

Über den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen. von Adolf Graf Poninsky. Leipzig bei E. L. Kasprowitz.

Der Spiritismus der Gegenwart. Wien, Markgraf & Müller.

Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit, von Prof. G F. Daumer 2 Bände. Dresden.

Das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen, von demselben Regensburg.

Philosophische Schriften von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände, Erlangen.

Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Von Prof. Dr. Max Perthy. Leipzig & Heidelberg.

Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Güldenstubbe. Stuttgart H. Lindemann

Experimentelle Untersuchungen über Geister Manifestationen. Von Dr. Med. Robert Hare. Leipzig F. Wagner.

Die Seherin von Prevorst. Von Dr. Justinus Kerner, Leipzig, Brockhaus.

Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege. Von Kahagnet, Leipzig 1851.

Übersetzungen:

Gott in der Natur. Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.

Die Mehrheit bewohnter Welten. Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig

Das Buch der Geister. Von Allan Kardek, übersetzt von C. Delhez Wien, Singerstrasse. 7.

Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben eben daselbst.

Der Spiritualismus und die Wissenschaften. Von Dr. Crookes, übersetzt von C. Wittig. Leipzig, F. Wagner.

Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig bei F. Wagner.

Die Philosophie von den besonderen göttlichen Vorsehungen. Von A. J. Davis übersetzt von C. Wittig. Leipzig, bei F. Wagner.

Die grosse Harmonie:

1. Band. Der Arzt von A. J. Davis übersetzt von C. Wittig
2. „ Der Lehrer dtto
3. „ Der Seher dtto
4. „ Der Reformator dtto
5. „ Der Denker dtto

Der Zauberstab, dtto
Die Penetralia, dtto
Der harmonische Mensch, dtto
Freie Gedanken über Religion, dtto
Die Philosophie des geistigen Verkehrs, dtto
Das gegenwärtige Zeitalter und das innere Leben, dtto
Geschichte und Philosophie des Übels, dtto
Der Vorbote der Gesundheit, dtto
Morgen-Vorlesungen, 20 Vorträge, dtto

Leipzig, bei F. Wagner.

Spiritische periodische Zeitschriften.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze, Nürnbergerstrasse 21 und New York, Ernst Steiger 22 u. 24 Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr.

La Revue spirite, journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frcs.

Le Spiritisme à Lyon. Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frcs. 50 ctms.

Le Phare, journal spirite bis-mensuel. Liège (Belgique), Faubourg Ste Marguerite. Prix 4 frcs.

Human nature, a monthly Journal p. 6 d. á Nummer. London, J. Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.

The Spiritual Magazine, a monthly Journal p. 6 d. á Nummer. London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.

The Spiritualist, monthly 3 d. London.
The Medium and Daybreak, weekly 1 d. London.
The Christian Spiritualist, Edited. by F. R. Young, published monthly. 2 d. London.
The Banner of Light. Boston, 15 sh.
The present Age. Michigan, 15 sh.
Swiatlo Zagrobowe, Director W. Letronne, Lemberg (Galizien) Pr. fl. 4. 10 kr. ö. W. p. A.

Annali dello spiritismo in Italia, Director Niceforo Filalete Torino, 10 Lira.

La Salute. Bologna, 6 Lira.
El criterio espiritista. Madrid, 120 R.
El Espiritismo. Sevilla, 40 R.
Revista espiritista. Barcelona, 40 R.
El progresso espiritista. Zaragoza. 10 pesetes semestra.
El Echo d'alêm-tumulo, spir. Monitor von Brasilien.
La vérité Journal spirite, mensuel. Alexandrie.
La revue d'Orient. Journal spirite mensuel. Smyrna.
Revista espiritista. Montevideo. 19 pesetas.
La Illustracion espiritista. Mexico. 2½ reales.
La Luz en Mexico. Mexico. 2½ reales.
Il Diario. Rio Janeiro.
El Spiritismo. Lima. 15 pesetas.
L'espiritista. Santiago (Chile).
Harbinger of Light. Monthly. Melbourne (Australia).

Budapest, Druck von Ph. Wodianer.